Badische Heimat 55 (1975)

Hisgier und „Uufertsbrütli“ [1])

Kaum bekanntes Brauchtum im Markgräflerland

Sigrid Knecht-Lechner, Freiburg

Eine knappe halbe Autostunde von Freiburg und wenige Minuten von Müllheim entfernt, wenn auch abseits der verkehrsreichen B 3, haben sich in einigen kleinen Weindörfern zu Füßen der rebenbewachsenen Vorberge des Markgräflerlandes bis heute Volksbräuche erhalten, die eigentlich nur dem ,,Eingeweihten“ bekannt sind. Jahr für Jahr finden sie in aller Stille statt als ein freudiges Erlebnis der Dorfbewohner, ohne Touristenschau und fotografisches Kreuzfeuer. Ja, es kann sogar sein, daß die Fremden in einer der behaglichen Gasthäuser sich dem Genuß des guten ,,Markgräfler“ hingeben, ohne zu ahnen, daß gerade der ,,Hisgier“, eine strohvermummte Gestalt, an einer Kette wie ein Tanzbär durchs Dorf geführt wird, oder das ,,Uufertsbrütli“ mit einer Gruppe weißgekleideter, blumengeschmückter

Auggen: „Brautzug“ der Kinder am Himmelfahrtstag.

Auggen: Das „junge Paar“.

Auggen:
Das junge Paar stellt sich am geschmückten Brunnen auf einen Blumenteppich, während die „Heischegruppe" die Gaben einsammelt.

Mädchen in einer Nebengasse unterwegs sind. Jahreszeitlich erstrecken sich diese Bräuche von der „Buurefasnet", dem Sonntag nach Fastnacht, wenn als Symbol der höher steigenden Sonne die „Schiibe", glühend gemachte Buchenscheiben, geschlagen werden, bis Pfingsten. Festliche Schwerpunkte sind – von Dorf zu Dorf verschieden – am Sonntag Lätare, am Ostermontag und Himmelfahrt. Sie sind in diesem protestantischen Gebiet ein erwünschter Ausgleich für das fehlende, seit Einführung der Reformation für Protestanten verbotene Fastnachtsbrauchtum. Mit diesem haben die Markgräfler Bräuche immerhin enge Beziehung: Art der Maskierung, in heißem Fett gebackene Krapfen, Aufsagen von Sprüchen durch die Kinder, um beschenkt zu werden. Der Markgräfler „Hisgier" ist typologisch ein Bruder

Auggen:
Hier sind zwei ursprünglich getrennte Bräuche zu einer Einheit verschmolzen (Brunnenkult und Himmelfahrtsbrautpaar).
Der Brautzug umrundet den blumengeschmückten Brunnen.

zum Zeller ,,Schilfnarr", dem Singener ,,hoorige Bär" und all den vermummten Zottelgestalten des alemannisch-schwäbischen Fasnetraumes, die auf den ,,wilden Mann" zurückgehen. Nach alter Tradition wird in *Zunzingen* der älteste unter den 14jährigen – je nach dem Dorf – an Lätare, Ostermontag oder Himmelfahrt von ein paar (auserwählten) Buben in ,,Strau" bis zur Unkenntlichkeit eingewickelt. Früher wurde dazu das biegsame Roggenstroh verwendet. Heute wird kaum noch Roggen angebaut. Daher nimmt man Weizenstroh, das etwa drei Tage wässern muß, damit es sich zu langen Zöpfen drehen läßt. Die Einkleidung geschieht in der Scheune. Als Schminker betätigt sich meist der vorjährige Hisgier, indem er das Gesicht des Jungen dick mit Ruß und Kalk beschmiert, ihm einen Zylinder aufsetzt und ihm eine glöckchenbehängte Kette umbindet. Wenn der so Maskierte nun mit einer 4–5 Meter langen ,,Ruete", einer am Ende beblätterten Birkengerte, an einer eisernen Kette oder an einem Strohschwanz geführt durchs Dorf stolpert, verstecken sich angstvoll die kleinen Buben und Mädchen vor diesem Ungeheuer.

Diese Strohgestalt scheint eine sehr alte Tradition zu haben. Ihr Name läßt sich bis ins 13. Jh. zurückverfolgen. Seine Bedeutung wird jedoch schon seit langer Zeit nicht mehr verstanden. Die Silbe ,,gier" ließe sich von g'hir-g'hür ableiten; ,,Geheuer" und ,,Ungeheuer" unserer Sprache hängt damit wahrscheinlich zusammen. Im Namen des ,,Schnabelgiers", einer Meersburger Fasnetgestalt kommt die Silbe ebenfalls vor. (Auch ,,gieren", ,,gierig", wahrscheinlich auch der ,,Geier" gehörten in diesen etymologischen Zusammenhang.) ,,*His*" könnte vielleicht mit ,,g'hutz" (von hutzen = hochspringen) gedeutet werden.

Somit könnte man die seltsame Bezeichnung ,,Hisgier" mit ,,Spring-Ungeheuer" oder ,,-Spring-Geier" übersetzen.

Brednich vermutet bei dieser Strohgestalt einen Zusammenhang mit einer mittelalterlichen Fastnachtsgestalt, die als Vogel verkleidet heischend von Haus zu Haus geht. Dieser alte

Vögisheim: Die beiden verschleierten Bräute. Im Brautzug hat kein Junge etwas zu suchen.

Vögisheim: Das Verdoppelungsphänomen einer Brauchtumsfigur kommt öfters vor, vielleicht um ihr ein besonderes Gewicht zu geben.

Zunzingen: Die „Heischegruppe" des verschleierten „Ufertsbrütli"; auch die kleinen begleitenden Brautjungfern tragen einen schweren Blumenkranz.

Brauch verschob sich in protestantischen Gebieten auf ,,Ausweichtermine", also auf Tage, die auch im protestantischen Kirchenjahr gefeiert werden.
In den einzelnen Orten werden ähnliche, aber doch etwas verschiedene Sprüche von den Buben aufgesagt, um die Hausfrauen zum Schenken von Eiern, Brot und Butter (Anken) aufzufordern.

In Laufen
(Ostermontag)

Hiri hari heiri
d'r Hisgier isch e Beieri (= lebhaftes, übermütiges Wesen)
d'r Hisgier isch e bravi Ma,
möcht gern Eier un Anke ha.
Hisgier, due uffgumpe! (= hochspringen)

In Zunzingen
(Himmelfahrt)

D'r Hisgier isch e bravi Ma,
er hätt gern Eier un Anke,
er hört das Hüehnli singe,
d'Lütt solle ihm Eili bringe,
Er hört das Türli gaare (= quietschen)
d'Lütt solle de Ankehafe uusschare (= auskratzen)
Er hört das Fäßli rumple,
d'r Hisgier soll uffgumpe!

Nun muß die unförmige Strohgestalt dreimal in die Höhe hüpfen. Dann kommt die Bäurin und legt Eier, Butter usw., auch etwas Geld in den mitgeführten Leiterwagen oder in die Sammelkörbe. Das Geld – übrigens ist Geldsammeln sehr jungen Datums – wird vom Hisgier als Chef der Bubentruppe am Ende des Festes verteilt, und zwar in der Höhe abgestuft nach dem an der ,,Buurefasnet" bewiesenen Arbeitseifer beim Holzsammeln.
Um die Scheiben glühend zu machen, ist ein Feuer nötig. Da Fallholz rar ist, sammeln die Buben bei den Dorfleuten mit folgendem Spruch:

Isch e bravi Frau im Huus
git sie au e Welle us.

Wird kein Holz geschenkt, dann gibt die Frau vielleicht ein bis zwei Mark als Ersatz.
Am Schluß der Sammelaktion findet bei der Hisgiermutter ein Festschmaus mit gebackenen Eiern oder Krapfen statt.
In Auggen hat sich ein reizender *Himmelfahrtsbrauch* erhalten, der sich mit einem anderen Brauch, einer Brunnenverehrung verbindet. Auch erzählt eine Legende (mündlich überliefert!) folgendes: während der Hugenottenkriege wurde eine hübsche Nonne bis zur Erschöpfung von Soldaten verfolgt. Sie bricht zusammen und fleht Gott um Hilfe an. Da spru-

Zunzingen: Der „Hisgier" wird von den Buben „eingekleidet".
Links ein Bub mit der rußgefüllten „Schminkdose".

Zunzingen: Der rußbeschmierte, in eine unförmige Strohfigur verwandelte Hisgier wird mit einem Zylinder und einem Schellenband geziert.

delt plötzlich neben ihr ein Quell hervor. Sie stärkt sich und wird gerettet. Die Quelle wurde als Brunnen gefaßt.

Alljährlich werden alle Brunnen am Himmelfahrtstag über und über von den Kindern mit Blumen geschmückt und davor Blumenteppiche ausgelegt. Im Unter-, Mittel- und Oberdorf ist je ein Kinder-Brautzug unterwegs. Ein 6- bis 12jähriges Mädchen wird von ihren Gespielinnen als „Braut" erwählt, und sie bestimmt für diesen Ehrentag einen „Bräutigam" derselben Altersstufe (vor der Pubertät).

Um 1 Uhr bewegen sich die drei Brautpaare, begleitet von kleinen blumenstreuenden Mädchen, Schleppenträgerinnen und zwei mit Henkelkörbchen ausgerüsteten älteren Mädchen durchs Dorf von einem Brunnen zum andern. Die weißgekleidete, mit Brautschleier und weißen Handschuhen angetane „Braut" trägt im Arm einen großen Blumenstrauß. Der „Bräutigam" stolziert in Zylinder und Gehrock einher. Oft fühlt er sich nicht sehr wohl in seiner Rolle. Schon manch ein „Bräutigam" versuchte seiner Würde zu entfliehen und versteckte sich, wodurch der Ablauf der Festlichkeit in Frage gestellt wurde. Einmal mußte sogar rasch ein Ersatzbräutigam auf die Beine gestellt werden, und dann auf den Blumenteppich vor den Brunnen. Während das „junge Paar" geduldig auf diesem Teppich steht und regungslos wartet, sammeln die anderen Kinder in der Umgebung des Brunnens von Haus zu Haus und singen, etwa nach der Melodie „Kommt ein Vogel geflogen"

Chömmet uusi ihr Fraue,
goht das Uufertsbrütli b'schaue!
Un b'schauet ihr das Brütli nit
so läbet ihr an Pfingschte nit!

Chömmet uusi ihr Häre,
goht das Uufartsbrütli b'schere!
Un b'scheret ihr das Brütli nit
so läbet ihr an Pfingschte nit!
(Der Bräutigam wird nicht erwähnt)

Dann in forderndem Sprechchor:

Isch e gueti Frau im Huus,
git si au die Eili rus.

Am Hauptbrunnen neben der großen Weinpresse treffen sich die Brautzüge. Sie umrunden ihn dreimal, erst die einen, dann die andern. Zum Schluß gibt es bei den „Brauteltern" für das Brautpaar Spiegeleier für die übrigen Kinder Kuchen oder Krapfen.

In Vögisheim fehlt bei dem Brautzug der Bräutigam, dafür ist merkwürdigerweise die Braut verdoppelt. Die tief verschleierten Bräute tragen einen schweren Blumenkranz und einen Strauß. Sie werden im nächsten Jahr konfirmiert. Ihre beiden begleitenden Brautjungfern, die sie geschmückt haben und die Aufgabe des Sammelns von Lebensmitteln haben, werden im kommenden Jahr die Bräute. Übrigens ist diese jahrelange Vorbereitung auf das, im Leben eines Mädchens sich nur ein einziges Mal ereignende vorbräutliche „Brautsein" mit ein Grund, warum bis auf weiteres all diese Markgräfler Bräuche nicht aussterben werden. Denn niemand möchte sich um die wohlverdiente Ehre

Zunzingen: Wie ein Tanzbär wird der Hisgier an einer Kette durchs Dorf geführt.

Zunzingen: Die „Bubenheischegruppe" wird von dem mit einer vier- bis fünf Meter langen „Ruete" (Jungbirke) bewaffneten Hisgier angeführt.

Zunzingen:
Auf der Hauptstraße begegnen sich die beiden Heischegruppen. Zwischen dem „Uferts-brütli" und dem Hisgier kommt es „zum Kampf".

Zunzigen:
Der Hisgier ist zu Boden gestürzt.

bringen, als „Uufertsbrütli" oder Hisgier im Mittelpunkt des Dorfgeschehens zu stehen. Und die kleinen Helfer freuen sich von einem Jahr aufs andere, mitmachen zu dürfen, bis sie selbst an der Reihe sind. – In Vögisheim hat bei dem verdoppelten Brautzug kein Junge etwas zu suchen. Fast fühlt man sich an einen Initiationsritus erinnert. Auch das abschließende Festessen geschieht streng nach Geschlechtern getrennt. Vor den Häusern singen die Mädchen eine Litanei:

Gueten Obe,
hän Si au ebbes z'Obe?
M'r hän scho sitt acht Tage
nüt meh g'ha im Mage.
Jez müe m'r halt go bettle
von Huus zu Huus mit Chrättli.
(Chrätte = Sammelkorb, für Kirschen usw.)

Nach dem Empfang der Gaben:

Jez müe m'r üs bedanke
für Eier, Mehl un Anke.

In Laufen spielt sich der Himmelfahrtsbrauch im Rahmen des Kindergartens ab. Unter den Kleinkindern, die in der festlich geschmückten Turnhalle mit Kaffee, Kakao und Kuchen abgefüttert werden, sitzen würdig die beiden tief verschleierten Bräute. Im Anschluß an die Kuchenschlacht, die für die Kleinen ein Höhepunkt ist, ziehen die weißgekleideten Mädchen mit Kränzen im Haar, Frühlingslieder singend über die Wiesen nach St. Ilgen. Straßen und Wege werden möglichst vermieden. Man fühlt sich an einen Flurumgang, Fruchtbarkeitskult erinnert. Allerdings ist der Brauch frühestens seit dem 18. Jh. dokumentiert. Vielleicht ist er entstanden als eine Nachahmung ähnlicher ,,Licht-Gestalten" anderer deutscher Landschaften (Maibraut – Pfingstbraut in Westfalen z. B.).

Am eindrucksvollsten ist wohl der Himmelfahrtstag *in Zunzingen*. Hier berühren sich zwei Bräuche miteinander, ohne sich jedoch zu vermischen. Im Gegenteil, sie stehen sich sogar in einer Art *Kampfspiel* gegenüber. Die Braut gilt hier als Repräsentantin des Frühlings, der am selben Tag umherziehende Hisgier als Wintersymbol. Wenn sich die sammelnden Mädchen- und Bubengruppen bei ihrem Umgang schließlich auf der Hauptstraße treffen, gibt es einen spannenden Kampf: das Uufertsbrütli will die ,,Ruete" brechen und die Blätter abstreifen. Der Hisgier verteidigt seine Stellung. Als ich mit meiner Kamera hinzukam – übrigens als einzige Ortsfremde – purzelte der unförmige Hisgier tolpatschig auf die Straße, zum Spaß aller Kinder. Rasch riß sich die Braut den Schleier vom Gesicht, um besser sehen zu können, was als unerlaubte, gegenüber dem sehbehinderten Hisgier unfaire Handlung gebucht wurde. Blitzschnell packte der Hisgier den Kranz und setzte ihn sich auf seinen Zylinder. Damit hatte der Winter über den Sommer gesiegt. Begeisterung bei der Hisgier-Bubenschaft, Betrübnis bei dem Brautgefolge. ,,Jetzt wird's wieder kalt", meinten die Leute. ,,Zum Schlittenfahren", ergänzte ein Junge. Vielleicht ein Wunschtraum, denn hierfür war seit dem kalten Winter 1941/42 in Zunzingen keine Gelegenheit mehr gewesen. Das wettermagische Omen des Kampfspieles hatte sich erfüllt. Es folgten dem kühlen Himmelfahrtstag, an dem es im Schwarzwald sogar schneite, viele kühle Regentage.

Zunzingen: Das „Ufertsbrütli" bricht die Rute und wird dadurch Siegerin

Nachdem beide Gruppen alle Häuser besucht haben, demaskieren sich die beiden Hauptpersonen. Der Hisgier benötigt zur Säuberung ein Bad. Dann versammelt sich die Festgesellschaft bei der Hisgier-, bzw. der Brautmutter, die schon am frühen Morgen alles richtet. Die gesammelten Eier werden in die Pfanne geschlagen. Das Festessen, im einen Haus für die Mädchen, im andern für die Buben, bildet den Höhepunkt. Es ist bei aller Fröhlichkeit im Grund ebenfalls ein rituales Geschehen.

Ursprünglich haben Hisgier und Himmelfahrtsbraut nichts miteinander zu tun. Daß sie in Zunzingen als Einheit empfunden werden und sogar beim Heischen dasselbe Sprüchlein aufsagen – die Namen „Hisgier" und „Uufertsbrütli" sind der einzige Unterschied – ist erwähnenswert. Noch mehr, daß sie von den Zunzingern als Symbole für Sommer und Winter gedeutet werden. Kämpfe zwischen beiden sind zwar aus anderen Gegenden bekannt, aber nicht für den alemannischen Raum zu beiden Seiten des Oberrheins belegt. Auch fehlen bei dem Zunzinger Kampfspiel die sonst üblichen dramatischen Redewettkämpfe (Brednich). Daß die Dorfbewohner ihr Brauchtum trotzdem so interpretieren, möglicherweise erst seit dem 19. Jh., ist interessant als ein möglicher Rückfluß von volkskundlichen Forschungserkenntnissen des 19. Jh. (Folklorismus).

Alles in allem haben die Markgräfler Bräuche eine Bedeutung in der Entwicklung des heranwachsenden Kindes – vergleichbar mit den Einweihungsriten der Naturvölker, daneben spielen sie auch eine soziale Rolle für die gesamte Dorfgemeinschaft. Es ist eigentlich erstaunlich, daß sich in unserem Atomzeitalter trotz des Sogs der großen Städte in deren unmittelbarer Nähe ein reines Brauchtum erhalten konnte. Ein Beweis, daß technischer Fortschritt und das bewahrende Element einer bäuerlichen Tradition nicht nur vereinbar sind, sondern sich sogar ergänzen können.

---

[1]) auch „Uffahrtsbrütli" = Auffahrts-Himmelfahrtsbräutlein; die schriftlichen Aussagen der Dialektworte sind phonetisch zu verstehen, könnten also auch anders geschrieben werden.

Literatur

Rolf Wilh. Brednich, „Miesmann"-Umgang in Karsau, Göttingen 1975 (Encyclopaedia cinematographica, E 2135).
Wilh. Kutter, Die Strohgestalt am Sonntag Lätare in Vögisheim – Der „Hisgier", Göttingen 1974 (Encyclopaedia cinematographica, E 976).
Friedr. Mössinger, Der Hisgier. Eine Frühlingsgestalt im südwestdeutschen Sprachgebiet. In: Mein Heimatland 29 (1942) S. 109–124.

Volkslied

Und ist es kalt auch noch,
bald wird es warm und licht,
es reift im Sommer doch
das Korn, das Brot verspricht!

Muß manches Glück auch still
und, ach so heimlich sein,
wer nur recht glauben will,
den läßt es nicht allein!

Die treue Liebe reift
zur Ernte stets heran –
wer nach den Sternen greift,
sie sich auch holen kann!

Friedrich Seippel